



Jayadeva

Gîttagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

Aus dem Sanskrit übertragen durch Friedrich Rückert

Der „Gîttagovinda“ ist ein Meisterwerk der altindischen Sanskrit-Literatur. Es handelt von der Entzweiung des Krishna (Govinda) und seiner Geliebten, der Hirtin Râdhâ, von der Sehnsucht Râdhâs und der Wiedervereinigung der Liebenden; „ihre gegenseitige Liebe wird mit der ganzen Glut orientalischer Leidenschaft ausgemalt und ist bis zum heutigen Tage der beliebteste Gegenstand der nordindischen Dichtung geblieben“ (Glasenapp, s.u., S. 50) Die Dichtung stammt von Jayadeva, einem Hofpoeten des bengalischen Königs Lakshmanasena zu Beginn des 12. Jahrhunderts, dessen Leben nur legendenhaft überliefert ist. Das lyrisch-dramatische Werk, ein Melodrama, besteht aus zwölf Abschnitten oder Gesängen, die sprachlich und metrisch höchst kunstvoll gestaltet sind und in der Regel aufgeführt und musikalisch vorgetragen wurden. „Die drei handelnden Personen (Krishna, Râdhâ und deren Freundin) singen Lieder; zwischen diesen Arien vermitteln erklärende Verse und schildern die vorauszusetzende Situation.“ (Glasenapp, S.52)

Die ersten deutschen Übersetzungen der „Gîttagovinda“ fußten auf der ‚gereinigten‘ englischen Version des Orientalisten Sir William Jones (1746-1794). Sie boten nur einen verstümmelten Text. Über die 1802 erschienene Übertragung durch Johann Friedrich Hugo, Freiherr von Dalberg (1752-1812), war Goethe ungehalten. Im Brief an Schiller vom 22. Januar 1802 beklagte er die Unterdrückung sogenannter „anstößiger Stellen“, wodurch das Stück „einen lüsternen Charakter“ erhalte, „da es im Original gewiss einen genussvollen ausdrückt“. „Äußerst merkwürdig“ waren ihm „die mannigfaltigen Motive, durch die ein einfacher Gegenstand sich zu einem unendlichen erweitert.“ Ausführlicher heißt es im Brief an Schiller vom 19. Februar 1802:

Das englische der Gita Govinda habe ich nun auch gelesen und muss, leider, den guten Dalberg einer pfuscherhaften Sudeley anklagen. Jones sagt in seiner Vorrede: er habe dieses Gedicht erst wörtlich übersetzt und dann ausgelassen, was ihm für seine Nation zu lüstern und zu kühn geschienen habe. Nun lässt der deutsche Übersetzer nicht allein nochmals aus, was ihm von dieser Seite bedenklich scheint, sondern er versteht auch, sehr schöne, unschuldige Stellen, gar nicht und übersetzt sie falsch. Vielleicht übersetz ich das Ende, das hauptsächlich durch diesen deutschen Mehlthau verkümmert worden ist, damit der alte Dichter wenigstens in der Schöne vor Ihnen erscheinen möge, wie ihn der englische Übersetzer lassen durfte.

Den Gedanken einer auszugsweisen Übersetzung aus dem Englischen hat Goethe nicht verwirklicht. Dem editorischen Missstand machte erst die 1827 veröffentlichte Übersetzung aus dem Sanskrit durch den Dichter, Übersetzer und Sprachwissenschaftler Friedrich Rückert (1788-1866) ein Ende. Sie gilt als „die wohl sicher genialste Nachbildung von Jayadeva’s Meisterwerk, die irgend eine Sprache der Welt besitzt“. „Verblüffend ist bei aller höchster Kunst der Nachbildung noch vielfach die große Treue der Wiedergabe des Originals.“ (Herman Kreyenborg: Über Friedrich Rückerts

Werke zur altindischen Literatur und Philologie. Hrsg. von Volker M. Tschannerl [Rückert zu Ehren; XI] Würzburg: Ergon 2001, S. 88). „Kein anderer vor noch nach ihm“, schreibt Glasenapp (S.58), habe es verstanden, „die schwierigen und oft überkünstelten Strophen der indischen Dichter in so kongenialer Weise in ein deutsches Gewand zu kleiden, wie er es getan.“ Die Erotik der „Gîtagovinda“, die sich mit einer mystisch-übersinnlichen Bedeutung verbindet, war auch mit dem „sittlichen Gefühl“ Rückerts nur schwer zu vereinbaren; zwei Strophen hat der Übersetzer darum ausgelassen (vgl. dessen Vorwort, s.u.).

Diese Publikation orientiert sich an folgender Ausgabe:

- Indische Liebeslyrik in deutscher Sprache nachgebildet von Friedrich Rückert. Eingeleitet, hrsg. u. erläutert von Helmuth von Glasenapp. Baden-Baden: Hans Bühler jr.- 1948.

Gliederung

1. Über Jayadeva, den Dichter des „Gîtagowinda“ | 2. Rückerts Vorwort | 3. Die Namen Krishnas | 4. Die Namen des Liebesgottes | 5. Zur Aussprache der indischen Wörter | 6. Erläuterungen zu den einzelnen Strophen | 7. Strophen I bis XII

1. Über Jayadeva, den Dichter des „Gîtagowinda“.

Wir erfahren von Jayadeva selbst, dass er ein Sohn des Bhojadeva und der Râmadevî (Râdhâdevî) war. Seine Frau hieß Padmâvatî; sein Geburtsort war Kindubilva, das heutige Kenduli, ein Dorf am Ufer des Flusses Ajaya im Distrikt Vîrabhûmi in Bengalen. Mehr von ihm weiß die „Bhakt Mâlâ“ [Apostelgeschichte der vishnuitischen Sekten Indiens] zu erzählen. Danach führte er ein asketisches Leben und war wegen seiner dichterischen Befähigung und seiner glühenden Verehrung des Vishnu berühmt. Ein Brahmane, der seine Tochter dem Jagannâtha weihen wollte, brachte dieselbe auf Befehl des Gottes zu Jayadeva und nötigte sie ihm trotz seines Protestes zur Frau auf. Als Haushalter verfasste er den „Gîtagovinda“. Als er einst nicht wusste, wie er die Reize der Râdhâ geziemend beschreiben sollte und baden ging, um einen günstigeren Augenblick abzuwarten, nahm Krishna seine Gestalt an und schrieb selbst den betreffenden Teil des Gedichtes. Später begann Jayadeva ein Wanderleben, da er für Jagannâtha einen bestimmten Brauch einrichten wollte, und es gelang ihm, für diesen Zweck eine bedeutende Geldsumme aufzubringen. Unterwegs wurde er aber von Thags [Räuber] angefallen und beraubt und ihm wurden Hände und Füße abgeschnitten. In diesem Zustande fand ihn ein Râjâ, der ihn mit sich nahm und seine Wunden heilen ließ.

Bald darauf kamen auch die Räuber, als fromme Bettler verkleidet, an den Hof des Râjâ. Jayadeva erkannte sie und überhäufte sie mit Wohltaten. Nach dem Grunde befragt, sagten sie, sie hätten zusammen mit Jayadeva einem Râjâ gedient, der ihnen befohlen hätte, den Jayadeva zu töten; sie hätten ihn aber nur verstümmelt, und aus Dankbarkeit dafür hätte er sie jetzt so freundlich behandelt. Sie hatten dies kaum gesprochen, als die Erde sich öffnete und sie verschlang, während dem Dichter die abgehauenen Glieder wieder wuchsen. Dem erstaunten Râjâ erzählte Jayadeva den wahren Sachverhalt. Der Râjâ ließ auch Padmâvatî an den Hof kommen, die, von der Königin schwer gekränkt, freiwillig in den Tod ging, von Jayadeva aber durch Rezitation einer Strophe aus seinem Gedicht wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Der Dichter verließ nun den Hof und ging nach Kindubilva zurück. Damals floss der Ganges 18 Kos von dem Dorfe entfernt, trotzdem ging Jayadeva täglich dahin, um zu baden. Als er alt wurde, riet ihm der Fluss, er solle nicht mehr kommen, sondern im Geiste baden. Aber Jayadeva wollte das nicht. Da kam der Ganges zu ihm, und seit dieser Zeit fließt er nahe an Kindubilva vorbei.

Richard Pischel: Die Hofdichter des Lakshmanasena. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, historisch-philosophische Klasse, 39. Bd., 1893, S. 18f. Zit. n. Indische Liebeslyrik in deutscher Sprache nach-

gebildet von Friedrich Rückert. Eingeleitet, hrsg. u. erläutert von Helmuth von Glasenapp. Baden-Baden: Hans Bühler jr. 1948, S. 48f. Absatz eingefügt.

2. Rückerts Vorwort

Schon im Jahre 1829 übersetzte ich vollständig Gitagovinda aus dem damals einzigen Drucke, dem Kalkutter, den ich von meinem hochgeehrten Freunde, Herrn Professor Bopp, mitgeteilt erhielt. Einige Jahre später, als ich auf diese Arbeit zurückkam, konnte sie mir nicht genügen, und ich machte eine neue, aber diesmal mit einigen Erleichterungen. Ich verzichtete nämlich auf die Nachbildung der monoschematischen Versmaße des Originals, die mir früher viel undankbare Mühe gemacht hatte. Ich habe schon anderwärts ausgesprochen, wie ich meine, dass diese im Deutschen wiederzugeben seien, nämlich in kürzeren oder längeren, trochäischen oder jambischen Zeilen, nach Art der Sanskritstrophe angeordnet, zweigliederig, oder, mit Unterteilung, viergliederig. Und so erscheinen sie hier, gewiss nicht minder abwechselnd und mannigfaltig als die Sanskritmaße selbst, deren Stelle sie vertreten. Dagegen hab' ich alle Kraft und Sorgfalt gewendet auf möglichst genaue Nachbildung anderer, diesem Gedichte ganz eigentümlicher Maße, gereimter Sangweisen mit Wiederkehr oder Refrain, eine Nachbildung, die, wenn gelungen, eine neue Bereicherung unseres deutschen Formenvorrats sein wird. Inzwischen blieb auch diese Arbeit liegen, bis nun Herrn Professor Lassen's kritische Ausgabe des Gitagovinda erschienen ist, mit festgestelltem Texte, lateinischer Übersetzung, Kommentar, Angabe der verschiedenen Lesarten, historischen, mythologischen, metrischen und anderen Untersuchungen, und allem, was man bei dem jetzigen Stande der Sanskritliteratur von einem Meister des Faches nur fordern kann. Ich habe nun meine deutsche Übersetzung mit Herrn Lassens lateinischer verglichen und beide, wie zu erwarten war, an vielen Stellen sehr abweichend gefunden. Kein lyrisches Gedicht wird leicht von zweien auf ganz gleiche Weise verstanden werden, zumal aber der überkünstliche Ausdruck dieser vergleichungsweise späteren Sanskritlyrik ist wie ein Schillertaft, der anders angesehen andre Farben zeigt. ...

Die Erläuterungen ... sind für den nicht sanskritwissenden Liebhaber fremder Poesie berechnet. Die ... Strophenzahlen sind die des Originals; es erhellt daraus, daß ich in der Übersetzung manches übergangen habe. Und zwar erstens die ganze ziemlich lange Einleitung mit dem, übrigens höchst wichtigen, mich aber hier nicht angehenden Hymnus auf die Verwandlungen oder Einkörperungen (Herabsteigungen) Vishnu's; sodann auch alles übrige eingemischte Religiöse, besonders die Anrufungen und Segenssprechungen am Ende jedes Gesangs, weil dergleichen für uns mitten in einem so üppig sinnlichen Gemälde etwas Unheimliches hat. So habe ich auch den Dichter selbst aus seinem Gedicht hinausgewiesen, darein er sich, hierin den persischen Poeten ähnlich, in jeder Schlussstrophe eines Liedes mit seinem Namen, Jayadeva, eingeführt hat. Sonst habe ich von diesen Liedern, dem Hauptschmucke des reichgeschmückten Gedichtes, nur zwei Strophen als unserm sittlichen Gefühl allzu anstößig weglassen müssen, und einiges andere aus gleichem Grund in den übrigen Teilen des Gedichts, sowie endlich noch einiges Unschuldigere weggeblieben ist, weil es den Fortschritt unnützerweise hemmte. Durch dieses Wegschneiden allerlei Nebengerankes glaube ich dem Gedicht an sich, besonders aber bei den Lesern, für die es bestimmt ist, eher einen Dienst als einen Schaden getan zu haben. Zwischen dieses Vorwort und das Gedicht habe ich zwei Verzeichnisse von häufig im Texte vorkommenden Götternamen gestellt, um lästige Wiederholungen unter dem Texte zu vermeiden.

Zit. n. Indische Liebeslyrik in deutscher Sprache nachgebildet von Friedrich Rückert. Eingeleitet, hrsg. u. erläutert von Helmuth von Glasenapp. Baden-Baden: Hans Bühler jr. 1948, S. 196f. Absatz eingefügt. – „Lassen's kritische Ausgabe“: Christian Lassen, Gita Govinda, Jayadevae poetae Indici drama lyricum. Bonn 1836.

3. Die Namen Krishnas

Govinda, wovon das Gedicht selbst Gîttagovinda, d. i. des Liedes Govinda, oder Govinda im Liede, der eigentliche Hirtenname des Gottes: der Kuhfinder.

Hari, als Adjektiv soviel als harit, grün, und zwar gelblichgrün, neugrün, scheint der Frühlingsname des Gottes, wie er gleich im ersten Lied erscheint. Man denkt dabei unwillkürlich an den persisch-arabischen, grüngewandigen, ewig jungen Chider, der gar wohl etymologisch mit harit verwandt sein konnte (h-r-t ch-d-r).

Indras, Nachgeborener oder jüngerer Bruder, *Indrânûja*, auch *Upendra*, d. i. Neben-*Indra*, nach einem rätselhaften Mythos.

Kansâri. der Kansa-Feind, so genannt von seinem feindlichen Oheim, *Kansa*, den er erschlug.

Keshava, vermutlich der Lockige, von *Kesha*, Lockenhaar, doch vielleicht auch verwandt mit dem folgenden.

Keshi-mathana, Keshi-Töter, von einem feindseligen Damon, *Keshin*, d. i. der Lockige, den er tötete.

Krishna, der Dunkelfarbige.

Mâdhava, *Madhuripu*, *Madhusûdana*, *Madhumâthana* und dgl., d. i. der Feind, Besieger oder Erleger des *Madhu*, eines feindlichen Dämonen.

Murâri, der Feind des *Mura*, eines andern Dämonen, den er erlegte.

Nârâyana, sein göttlicher Name, der auf dem Wasser Schwebende.

Vanamâlin, der Hainbekränzte, einen Kranz von Waldblumen tragende.

Vishnu wird im Gedicht selbst nicht genannt.

Yâdava oder *Yadunândana*, *Yadu*-Sproß, *Yadu*-Lust, *Yadu*-Beglücker, aus dem Geschlechte *Yadu*, das in der alten Geschichte Indiens besonders bei den Einwanderungen im Dekan (d. i. im Süden) aus dem Norden eine wichtige Rolle spielt.

4. Die Namen des Liebesgottes

Ananga, der Leiblose; er hat seinen Leib verloren, verzehrt vom Zornfeuer *Shiva*'s, den er mit seinen Pfeilen anzugreifen gewagt hatte.

Kâma, Begierde, Cupido.

Kandarpa, Liebeslust.

Mâdana, der Berauscher oder Erfreuer.

Mânasija oder *Manoja*, der im Gemüte geborene.

Mânmatha, der Herzenserschütterer oder Quäler.

Pancabâna oder *Asamabâna*, der Fünfpfeilige, der Pfeile von ungleicher Zahl, nämlich fünf, führt, wohl nach den fünf Sinnen, aber er gebraucht dazu fünf verschiedene Blumen.

Smara, der Gedenker oder Erinnerer.

Wonneherr, *Ratipati*, d. i. Eheherr der Rati oder Liebeswonne.

5. Zur Aussprache der indischen Wörter

Die Vokale â, î, û sowie e, o, ai, au sind stets lang. Die Konsonanten werden wie im Englischen gesprochen, also

c wie deutsches "tsch" (Pancabâna sprich Pantschabana)

j wie deutsches "dsch" (Jayadeva sprich Dschajadeva)

s wie deutsches "ss" (Kansa sprich Kangssa)

sh wie deutsches "sch" (Shiva sprich Schiwa)

v wie deutsches "w" (Veda sprich Weda)

y wie deutsches "j" (Yamuna sprich Jamuna)

Das h im indischen bh, ch, dh, gh, jh, kh, ph, th, ist als ein deutlich hörbarer Laut zu sprechen (Buddha sprich "Budd-ha"). Die Betonung richtet sich nach der Quantität der Vokale. Der Ton wird so weit als möglich zurückgezogen, und zwar bis zur drittletzten Silbe, wenn die vorletzte kurz ist (Amaru, Keshava, Narayana, Manmatha); ist die vorletzte Silbe von Natur oder durch Position, d.h. durch folgende Doppelkonsonanz lang, so trägt sie den Ton (Kâlidâsa, Jayadéva, Govinda).

6. Erläuterungen zu den einzelnen Strophen

Die Erläuterungen enthalten die Anmerkungen Rückerts sowie kurzgefaßte Angaben über den Inhalt der von Rückert nicht übersetzten Strophen von Helmuth von Glasenapp.

Es folgen die 12 Abschnitte.

Kontaktanschrift:

Prof. Dr. Georg Jäger

Ludwig-Maximilians-Universität München

Institut für Deutsche Philologie

Schellingstr. 3

80799 München

E-Mail:

georg.jaeger@germanistik.uni-muenchen.de.

Jayadeva
Gîttagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

I

(26) Im Frühlingshauch, mit frühlingsblumenzartem Leib,
Im Walde wallend, Krishna suchend überall,
Von Kâmas Kummer schwer bedrängt, verwirrten Sinns,
Ward Râdhâ von der Freundin angeredet so:

(27) Unter malayischem, duftende Nelkengebüsche besuchendem Hauche,
Unter dem bienenumschwärmten, von Kokilas Rufen ertönenden Strauche,
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

(28) Wo sich von Frau'n der Verreisten erheben aus sehnender Liebe die Klagen,
Vakula-Kronen den immenbelagerten Blütengeweben entragen;
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

(29) Wo sich mit Moschusgedüfte berauschet das junge Gespross der Tamâlen,
Kinshuka-Blüten wie Madanas Nägel, die herzenzerreißenden, strahlen;
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

(30) Wo die Zepter des Königs Ananga sind blühende Kesaras golden,
Bienengefüllt wie Köcher Kandarpa's sich zeigen die Pâtali-Dolden;
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

(31) Wo, die entfesselte Schöpfung erblickend, die sprießenden Karunas lachen,
Ketaki-Stengel wie liebesverwundende Spieße die Gegend umwachen;
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

(32) Wo, vom Gerank Atimukta's umarmet, der Âmra, der knospende, schaudert,
Durch Vrindâvana's Dickicht sich schlingend, die schlängelnde Yamunâ zaudert;
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

(33) Nun in dem Mâdhavî-Düfte verhauchenden, Mâlîka-Balsam-betauten,
Selber die Sinne des Büßers berauscheden, zaubrischen Jugendvertrauten -
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

(35) Aus Blumenstaube, der entstirbt gespaltne Schoße
Der Malli-Blüte, webt ein hainbeflorend Florzelt
Er jetzt, der sengt das Herz wie Pancabâna's Odem,
Ketaki's Duftspiel, Duftwagenlenker Lenzwind.

(37) Auf den, hundert Frauen zu umfassen
Geizenden, liebreizenden Murâri,
In der Näh' hinzeigend, hat nun jene
Freundin wieder angeredet Râdhâ'n:

(38) Sandelgesalbten bräunlichen Leibes im gelblichen Kleid, der Bekränzte,
Ringe des Ohres im Tanze bewegend um Wangen, von Lächeln beglänzte,
Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit Scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

(39) Mit den erschwellenden wallenden Brüsten umfangend den Hari voll Preise
Singet ihm eine der Hirtinnen nach die gewirbelte Pancama-Weise;
Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit Scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

(40) Eine, die Lust hat aus lauschender Losheit der lockenden Augen getrunken,
Steht in Gedanken nun in Madhusûdana's Antlitznymphe versunken.
Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit Scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

(41) Eine, geschmiegt an die Seite der Wangen, um etwas ins Ohr ihm zu raunen,
Küsst geschwinde den Liebsten und machet den Wonnedurchschauerten staunen.
Hari, im munteren Mädchengedräng,
Mit Scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

(42) Eine des Wirbels der Wonne Verlangende ziehet am Yamunâ- Strande
Jenen zur luftigen Laube Gewandten zurück mit der Hand am Gewande.
Hari, im munteren Mädchengedräng,
Mit Scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

(43) Wie die von Taktschlag schütternden Spangen die Flöte begleiten im Schwunge,
Schwingt sich im rauschenden Reigen die andre, und Hari belobet die junge,
Hari, im munteren Mädchengedräng,
Mit Scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

(44) Eine die halset er, eine die küsst er, herzet der herzigen eine,
Blicket nach jener mit lieblichem Lächeln, und haschet die andere feine.
Hari, im munteren Mädchengedräng,
Mit Scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

(46) Er, der allgemeine Wonne ruft hervor durch seine Gunst,
Dessen zarter Lotosleib weicht des Leiblosen Gottes Fest,
Den nach Wunsch allgegenwärtig die Hainmädchen rings umfahn,
Sieh, o Freundin, wie im Frühling unbefangen Hari spielt!

Erläuterungen:

1-25 Die von Rückert nicht übersetzten Strophen enthalten größtenteils Lobpreisungen auf den Gott Vishnu bzw. seine Erscheinungsform als Krishna. Besonders berühmt sind die Strophen 5-16, in welchen zehn Inkarnationen des Gottes (als Fisch, Schildkröte, Eber, Mannlöwe, Zwerg, Parashurâma, Râmacandra, Bala-

bhadra (älterer Bruder des Krishna), Buddha und Kalki besungen werden. Andere machen Angaben über das Thema, das im Gitâgovinda behandelt werden soll, sowie über die Person des Dichters.

Die eigentliche Handlung beginnt mit Strophe 26: Eine Freundin kommt zu Râdhâ und berichtet dieser von dem Treiben Krishna's: während Râdhâ in Liebeskummer versunken im Walde allein umherwandert, um den Gebieter ihres Herzens zu suchen, ergötzt sich der Geliebte mit den Hirtenmädchen.

27 Der Malaya- Wind, der Frühlingswind, der aus Süden von den Malaya-Bergen herweht, wo die Gewürznelken wachsen. Kokila, der indische Kuckuck mit Nachtigallengesang.

28 Von hier an nennt jeder Vers dieses Liedes eine oder ein paar Frühlingsblüten, hier Vâkula, in folgenden Tamâla, Kinshuka, Késara, Pâtali, Karuna, Atimukta Amara, Mâdhavî, Mâlikâ. Es wäre nutzlos, diese Gewächse hier botanisch beschreiben zu wollen; aber aus dem Umstande, wo sie alle zusammen gerade im Frühling blühen, ließe sich vielleicht einmal der Aufenthaltsort des Dichters ermitteln.

33 Der Âmra (Mango) empfindet haarsträubenden Liebesschauer, indem er das geliebte Gerank Atimukta umarmt. - Vrindâvana, der heilige Wald am Flusse der Yâmunâ, wo der Schauplatz dieses Liebesspiels ist.

Strophe 33 setzt Rückert sinngemäß vor Strophe 32. Der weggelassene Schlussvers des Liedes ist:

34 Shrî-Jayadéva's Gesang ist erklingen, zu Hari's Gedächtnisses Hegung,
Schildernd Wälder im Lenze, dem frohen, und Madanas wechselnde Regung,

Hari nun spielet im Lenze dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen zur Zeit, die nicht süß ist, wo Liebe geflohen.

Das Schema des Verses ist, wie man sieht, der Daktylus, und zwar in den drei Langzeilen siebenmal wiederholt, ein Heptameter statt Hexameter. Aber im Sanskrit ist der Daktylus meist in vier Kürzen aufgelöst. Dasselbe gilt von allen folgenden daktylischen Singweisen.

35 Ketaki, das Blütengewächs von Vers 31.

36 Diese von Rückert nicht übersetzte Strophe fährt in der Schilderung der Frühlingszeit, welche in Strophe 35 gegeben wurde, fort; gedacht wird dabei der unglücklichen Reisenden, die, von ihren Geliebten getrennt, die schöne Frühlingszeit allein verbringen müssen und nur in ihrer Erinnerung für Augenblicke mit jenen vereint sind.

37 Die Freundin setzt ihre Schilderung der Spiele Krishnas mit den Hirtinnen fort.

39 Pancama, d. i. der fünfte, nämlich Ton; eine erotische Tanzweise, die Hari auf der Flöte spielt.

45 Dieser von Rückert ausgelassene Vers, in welchem sich Jayadeva wieder nennt, bringt den Gedanken zum Ausdruck, dass der Gitâgovinda, gleichsam eine wunderreiche Geheimlehre über die Liebesspiele Krishna's, Glück verbreiten möge. Die zweite Hälfte der Strophe enthält den in den vorhergehenden Strophen durchgehenden Refrain.

46 Die Worte werden von der Freundin zu Râdhâ gesprochen. - Allgemeine Wonne; im Sanskrit steht: die Wonne aller, im Maskulin, nicht im Feminin. - Der Leiblose Gott, Ananga, der Liebesgott; siehe das Namensverzeichnis.

47, 48 Von diesen beiden Strophen enthält die erste eine Darstellung des von Malaya-Winden durchwehten und von Kokila-Rufen durchtönten Frühlings, die letzte die Bitte an Krishna, seine Verehrer zu schützen.

Jayadeva
Gîttagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

II

- (1) Râdhâ, während allverliebt im Haine Hari scherzte,
Ging hinweg, ob dem verlornen Vorzug eifersüchtig,
Und in einer Laube, deren Wipfel laut von Bienen-
Schwärmen tönte, sprach mit Härmen sie zur Freundin also:
- (2) Der mit dem Nektar der Lippe versüßet den Ton des bezaubernden Rohres,
Flitternden Blickes und flatternden Kranzes, geschütterter Ringe des Ohres,
Dort, wie sich Hari gebärdet im Reigen
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- (3) Dem mit beaugetem Pfauengefieder bespangt ist die Fülle des Haares,
Reich mit Purandara's Bogen bezogen das weiche Gewölk des Talares,
Dort, wie sich Hari gebärdet im Reigen,
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- (4) Üppiggelendeten ländlichen Frauen zu küssen den Mund voll Begierde,
Süß bandhujîvischen Lippengeknospes mit lockender lächelnder Zierde,
Dort, wie sich Hari gebärdet im Reigen,
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- (5) Mit den erschauernden Ranken des Armes ein Hirtinentausend umkränzend,
Mit bejuweleten Händen und Füßen und Busen das Dunkel durchglänzend,
Dort, wie sich Hari gebärdet im Reigen,
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- (6) Schimmer von sandelbemaleter Stirn zu des Mondes Beschämung ergießend,
Schwellende Brüste mit ungestüm pochender Pforte des Herzens umschließend,
Dort, wie sich Hari gebärdet im Reigen,
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- (7) Edelgesteiniges Makara-förmiges Ohrengehäng' um die Wangen,
Safrangemantelt, von Helden und Heiligen, Göttern und Geistern umfangen,
Dort, wie sich Hari gebärdet im Reigen,
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- (8) Lehnend am weißen Kadamba, das Grauen und Grausen van Kali beschwichtend,
Mich mit Anangas Gedanken und Blicken empor auch ein wenig richtend,
Dort, wie sich Hari gebärdet im Reigen,
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- (10) Es zählet aller Zierden Zahl, und stößt sich nicht an die Verstoßung,
Es sehnet nach Versöhnung sich, und weiset ferne die Verschuldung;
Nach Krishna, der mit andern zwar sich letzt und ohne mich ergetzet,
Macht liebend wieder doch sich auf dies leide Herz! was soll ich machen?

(11) Mir, der Verborgnen im laubigen Dach, ihn den Schlummrer in nächtlicher Hülle,
Mir, der Allspähenden, furchtsamen Blicks, ihn, den Lachenden, wonniger Fülle,
Freundin! den Keshi-Besieger, den klaren,
Bring' ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der Wunschesgewährten zu paaren.

(12) Mir, der bei seinem Erscheinen Errötenden, ihn, den beredtsamen Koser,
Mir, der mit lieblichem Lächeln Begrüßten, ihn, der dies Gewand macht loser,
Freundin! den Keshi-Besieger, den klaren,
Bring' ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der Wunschesgewährten zu paaren.

13 Mir, der aufs grünende Bette Gesunkenen, ihn, der mir liege zu Seiten,
Mir, der Bereiten zu Kuss und Umfang, ihn die Lippen zu saugen Bereiten,
Freundin! den Keshi-Besieger, den klaren,
Bring' ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der Wunschesgewährten zu paaren.

(14) Mir, mit ermattet gesunkenem Aug', ihn mit lustvoll erschauernden Wangen,
Mir, der im Tau der Erschöpfung Zerflossenen, ihn trunken von Zittern umfängen,
Freundin! den Keshi-Besieger, den klaren,
Bring' ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der Wunschesgewährten zu paaren.

(15) Mir, von des Kokila Girren umschwirrt, ihn, den Sieger anangischer Regeln,
Mir, mit zerknitterten Blumen im Haar, ihn am Busen mit Spuren von Nägeln,
Freundin! den Keshi-Besieger, den klaren,
Bring' ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der Wunschesgewährten zu paaren.

(16) Mir, der bespanget erklingelt der Fuß, ihn durchmessend die Bahn von Genüssen,
Mir, der entkettet der Gürtel ertönt, ihn, der fasset beim Haar, um zu küssen,
Freundin! den Keshi-Besieger, den klaren,
Bring' ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der Wunschesgewährten zu paaren.

(17) Mir, im Gefühle der Wonne betäubt, ihn, dem halb ist das Aug' aufgegangen,
Mir, der die Ranke des Leibs hinsinkt, ihn mit steigendem Liebesverlangen,
Freundin! den Keshi-Besieger, den klaren,
Bring' ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der Wunschesgewährten zu paaren.

(19) Wie aus der Hand die Flöt' ihm sinkt, wie aus den schiefen Augenbrauenranken
Der frohen Frauen freier Blick ihn trifft, die Wang' ihm perlt von hellem Schweiß,
Und, da sein Auge mich erblickt, verlegnes Lächeln um den Mund ihm spielt,
Govind im Hain von Hirtinnengedräng umgeben seh' ich, und es freut mich.

Erläuterungen:

Von Sehnsucht und Eifersucht gequält, klagt Râdhâ der Freundin ihr Leid; sie erzählt ihr, welchen Schmerz es ihr bereite, zu sehen, wie sich Krishna mit anderen Mädchen vergnüge, erinnert sich der schönen Stunden, die sie selbst mit Krishna durchlebt hatte, und bittet die Freundin, den Geliebten zu ihr zu bringen.

2 Das Rohr, die Rohrflöte, die er als Hirtengott bläst.

3 Purândara, d. h. der Stadtzerstörer, ein Name für Indra, den Gott des Luftreiches, dessen Bogen der Regenbogen.

4 Bandhujîva, d. i. Freundesleben, eine rote Blüte.

7 Mákara, das Seeungeheuer, der Delphin, den der Liebesgott im Panner trägt.

8 Kadamba, ein Baum mit weißlichem Stamme. Der daran lehrende dunkelfarbige Gott beschwichtigt in seinen Verehrern das Grausen des Kali-Yuga, des jetzigen verderbten Weltalters, eine mystische Vorstellung, die im Hintergrund dieses schäferlichen Liebesspieles steht. Schon im vorhergehenden Verse war der entfernte Geliebte seiner sehnsüchtigen Liebenden in überirdischer Form erschienen.

9 Segensspruch mit Nennung des Dichters; am Schluss derselbe Refrain wie in den vorhergehenden Strophen. Der Spruch unterbricht die Worte Râdhâs, die in Strophe 10 fortgesetzt werden.

18 Enthält wieder einen Segensspruch mit Nennung des Dichters und Refrain.

19 Sie sieht ihn in Gedanken, oder erinnert sich, wie sie ihn oben 1, 37 gesehen.

20 Schilderung des Frühlings, der Râdhâ nicht erfreut, solange sie von Krishna getrennt ist.

21 Gebet an Krishna, von den Gläubigen Unheil fernzuhalten.

Jayadeva
Gîtagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

III

- (1) Doch es nahm der Kansa-Feind die weltlustbilderfesselnde
Spange, Râdhâ, nun ans Herz, und wich vom Chor der Hirtinnen.
- (2) Dahin und dorthin ging er nach der Râdhikâ,
Ananga-Pfeileswunden fühlend in der Brust,
Herzreuevoll, und an Kalindanandinî's
Gestad' im Busche ließ sich nieder Mâdhava.
- (3) O! sie ging, wie sie hier umrungen mich sah von Frauengestalten,
Im Gefühle der Schuld auch ward sie von mir zurück nicht gehalten;
Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!
- (4) Was beginnet sie? was wohl sinnet sie, die Verlassne voll Beben?
Was kann Gold nun und Gut mir gelten, was gelten Welt mir und Leben?
Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!
- (5) Ihres Antlitzes denk' ich unter den Brau'n, vom Zorne verzogen,
Gleich der roten Nymphäe, dunkel von Bienenschwarm überflogen,
Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!
- (6) Herzlich halt' ich sie hier umhegt, in des Herzens Räumen getragen;
Warum soll ich im Wald sie suchen, warum vergebens hier klagen?
Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!
- (7) Schwächt'ge! deines von Gram zerbrochenen Herzens muss ich gedenken,
Kann - ich weiß nicht, wohin du gingest - nach dir die Schritte nicht lenken.
Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!
- (8) Du erscheinst mir! Ja, ich sehe vor meinen Augen dich schweben;
Warum willst du mit froher Hast mir wie sonst Umarmung nicht geben?
Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!
- (9) O verzeih' mir! und nimmer wieder von mir soll solches geschehen.
Gib, o Schönste, mir deinen Blick! ich vergeh' in Manmathas Wehen.
Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!
- (11) Dies Fasernband am Herzen mir, nicht ist's der Fürst der Schlangen;
Dies Lotoslaubgewind am Hals, nicht ist's der Glanz des Giftes;
Nur Sandelstaub, nicht Asch' ist dies: befehde nicht mich Kranken.
Mit Hara mich verwechselnd, was voll Grimm, Ananga, tobst du?
- (12) Nimm zur Hand den Âmra-Pfeil nicht! spanne nicht den Bogen straff!
Spielender Weltbesieger! ist Ohnmächt' ge fällen Heldentat?
Schon vom Liebesblickgeschosse der Gazellenaugigen
Ist dies Herz genug verwundet, das bis heut sich nicht erholt.

(13) Ist Brau' ein Bogen, Wimperbliches Schwingung
Ein Pfeil, Ohrläppchen eine Sehn', o Smara,
Wie hast du zum Triumphzug dieser Schönen
Geliehen alle Weltbesiegungswaffen!

(14) Vom Brauenbogen Streifblickschuss, richt' er nur Gliederweh an!
Das schwarzgewundne Haarnetz auch, üb' es nur Zauberkünste!
Berückung spend', o Schmächliche, die rote Bimba-Lippe!
Doch deine zartgewölbte Brust, wie spielt mit meinem Geist sie!

(15) Die lieblichen Berührungen, das holde schwanke Blickespiel der Augen,
Der Mundnymphäe würz'ger Duft, die Nektarträufelung der losen Worte,
Der Bimba-Lippe Süßigkeit! da in Vergegenwärt'ung all der Reize
Mit Andacht das Gemüt an sie sich schmiegt; wie kann der Trennung Pein doch walten!

Erläuterungen:

Krishna erinnert sich der Râdhâ, verlässt die Hirtinnen und macht sich auf, die Geliebte zu suchen.

1 Krishna entzieht sich dem weltlichen Minnespiel, indem er an seine wahre Liebe, Râdhâ, denkt. Eine Hauptstelle für die mystische Bedeutung des Gedichtes.

2 Kalindanândinî, die Yâmunâ. Der Name besagt: die Erfreuerin, d. i. die Tochter des Kalinda, was ein Gebirge im Himâlaya sein soll, wo sie entspringt.

3 Harihari, ein Schmerzensausruf, den die Übersetzung beibehielt, weil er auf den eignen Namen Hari anspielen mag. - Das Schema dieses Liedes ist —○—○— in den beiden ersten Zeilen, oder Gesang und Gegengesang; der Abgesang, die dritte Zeile, hat freiere Bewegung. Im allgemeinen sei für diesen Abgesang, der immer in Gestalt eines Kehrverses auftritt, bemerkt: Er weicht immer mehr oder minder ab von der gemeinschaftlichen Bewegung des Gesangs und Gegengesangs, bald nur durch andere Zahl und Aneinanderreihung der Takte, wie in den vorhergegangenen Liedern, bald durch anfängliche Ausbeugung vom Versfuße mit endlicher Rückkehr dazu, wie eben hier, bald auch durch ein Verlaufen in andre Bewegung am Ende, wie in mehreren folgenden Liedern.

10 Nennung des Verfassers, Refrain.

11 Was, o Liebesgott, befehdest du mich so scharf, als hieltest du mich, den weichen Hari für den harten Hara, d. i. Shiva, deinen Feind? Ich bin mit duftendem Sandelstaub gesalbt, nicht, wie Shiva, mit Totenasche; ich trage ein kühlendes Lotosfasernband am Herzen, nicht, wie Shiva, eine Schlange, und am Halse blaue Lotosblüten, nicht, wie Shiva, den blauen Glanz des Giftes, das er sog, als die Götter das Milchmeer rührten, um das Amrita, die Ambrosia, zu bereiten, wobei als oberster Schaum das Weltgift Halâhala hervorkam, das Shiva, als der Mutigste, verschlang, damit es nicht all die andern verdürbe.

14, 15 Bimba (Rückert: Vimba), eine purpurrote Frucht.

16 Segensspruch.

Jayadeva
Gîttagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

IV

- (1) Den am Yamunâ-Stromufer im Laubhause verweilenden
Hari voll Liebesunruhen grüßte die Freundin Râdhâ's itzt:
- (2) Sandel verbannt sie, die Strahlen des Mondes erkennt sie für Qualenumschnürung,
Nennt die malayischen Lüfte vergiftet von Schlangengebirges Berührung,
Sie, von der Trennung erkrankend,
Krishna! geschreckt von Ananga's Geschossen, als einzigen Hort dich umrankend.
- (3) Um vor den dicht sich ergießenden Madana-Pfeilen dir Schirmung zu geben,
Wölbt sie ums Herz, wo du wohnest, ein Schild sich aus tauigen Lotosgeweben,
Sie, von der Trennung erkrankend,
Krishna! geschreckt von Ananga's Geschossen als einzigen Hort dich umrankend.
- (4) Aus den Geschossen des blumenverschießenden Gottes, versenkt in Gefühle,
Häufet sie deiner Umarmungen Wonnen geweihte blumige Pfühle,
Sie, von der Trennung erkrankend,
Krishna! geschreckt von Ananga's Geschossen, als einzigen Hort dich umrankend.
- (5) Ihres Gesichtes Nymphäe bewegt sie, von rinnenden Tränen umflossen,
Ähnlich dem Mond, der, vom Rachen des Râhu bedrängt, hat sein Amrit vergossen,
Sie, von der Trennung erkrankend,
Krishna! geschreckt von Ananga's Geschossen, als einzigen Hart dich umrankend.
- (6) Mit Antelopengewürze sie malet dich heimlich als Schürer der Gluten,
Betet das Bild an, in Händen den Makara haltend und Pfeile von Cûten,
Sie, von der Trennung erkrankend,
Krishna! geschreckt von Ananga's Geschossen, als einzigen Hort dich umrankend.
- (7) Also die Wiederkehr singet sie: Mâdhava! sieh mich zu Fuße dir fallen;
Kehrst du dich ab, so wird Feuer statt Nektar im Becher des Mondes mir wallen.
Sie, von der Trennung erkrankend,
Krishna! geschreckt van Ananga's Geschossen, als einzigen Hort dich umrankend.
- (8) Hin in Gedanken geschmolzen, sie stellt sich dich vor, dich so schwer zu erlehen,
Klaget und lachet und lieget und weinet und wandelt und wechselt. die Wehen,
Sie, von der Trennung erkrankend,
Krishna! geschreckt van Ananga's Geschossen, als einzigen Hort dich umrankend.
- (10) Ihre Wohnung dünkt ein wilder Wald ihr,
Und ihr Mägdechör ein Jägernetz,
Während ihre glüh'nden Seufzerhauche
Bilden eines Waldbrands Flammenkranz;
Doch sie selbst, durch deine Flucht, o Jammer,
Nahm Gazellenbild an, auch und wie
Kâma die Gestalt gewann von Yama,

Und beschickt mit Lust sein Tigerspiel!

(11) Selber vom lieblichen Kranz, der sie schmücket,
Fühlt die Gemagerte sich wie gedrückt,
Râdhâ, in deiner Trennung, o Keshava!

(12) Saftige, weichliche Salbe von Sandeln
Fühlt sie in Gift auf dem Leib sich verwandeln
Râdhâ, in deiner Trennung, o Keshava!

(13) Seufzers unendlich gedehnetes Hauchen
Läset wie Madana's Lohe sie rauchen,
Râdhâ, in deiner Trennung, o Keshava!

(14) Um und um drehet sie, träufelnden Spieles,
Augennymphäen gesunkenen Stieles,
Râdhâ, in deiner Trennung, o Keshava!

(15) Zweifelnd besieht sie ihr blumiges Bette,
Das ihr erscheint wie Hutâshana's Stätte,
Râdhâ, in deiner Trennung, o Keshava!

(16) Still auf die Hand nur die Wange sie leget,
Wie sich am Abend der Mond nicht beweget,
Râdhâ, in deiner Trennung, o Keshava!

(17) Hari, o Hari! so ruft sie erbangend,
Selbst in der Trennung zu sterben verlangend,
Râdhâ, in deiner Trennung, o Keshava!

(19) Sie schauert, stöhnet, winselt, zittert, schweigt,
Sinnt, schwärmet, nickt, fällt, strebet, schwiet hin;
Nur deine Huld erhält die Holde noch,
O Himmelsarzt, sonst bleibt kein Anhalt ihr.

(20) Wenn die Liebeskranke, süßer Götterarzt,
Deren Heilung deines Leibes Amrit ist,
Wenn du Râdhâ von dem Weh nicht retten willst,
Indra's Bruder! bist du hart wie Indra's Keil.

(21) Unter Kâma's Drang und Andrang kranken Leibs, o Wunder, fühlt
Ihr Gemüt, an Sandel, Mond und Lotos denkend, Traurigkeit.
In Geduld nur die Gedanken ganz auf deinen kühlen Leib
Richtend, einz'ger Freund, im Stillen atmet noch die Schwindende.

(22) Die, durch ein Blinzen deines Augs gekränkt schon,
Sonst keinen Augenblick ertrug die Trennung,
Wie seufzt sie jetzt, da den Rasâla-Strauch sie
Durch Trennungslänge siehet neu beblüet!

Erläuterungen

Râdhâs Freundin hat Krishna aufgesucht; sie schildert ihm die Qualen, welche Râdhâ die Trennung von ihm verursacht.

2 Alles Angenehme ist der Sehnsuchtskranken unangenehm, alles Kühlende brennend. Die Malayafrühlingsluft weht von den Sandelbergen, die zugleich die Schlangenberge sind.

4 Die Geschosse des Blumen verschießenden Gottes der Liebe sind eben Blumen. Alle Blumen, die sie für sich zum Lager häuft, sind für sie Liebespfeile.

5 Râhu, das Drachenhaupt, das Sonne und Mond verfolgt, um sie zu verschlingen, woraus Sonnen- und Mondfinsternisse entstehen. Der Mond, von Râhu ergriffen, verschüttet das Amrit, das Unsterblichkeitsgetränk, womit die Götter seine Schale gefüllt, so wie das Antlitz von Kummer überwältigt, seine Tränen vergießt.

6 Antelopengewürze Muskus. Mit Muskus malet sie den Geliebten als Liebesgott, mit dessen Attributen, dem Delphin Makara (II, 7) und dem Pfeile von Cûta d.i. Âmra.

9 Aufforderung an die Hörer, die Worte der Freundin vorzutragen, um sich den Inhalt der Verse Jayadeva's im Geiste vorzustellen. Refrain.

10 Yama, der Gott der Unterwelt. Der Liebesjäger Kâma nimmt die Gestalt des Todesjägers an, und verfolgt als Tiger die Gazelle. Tigerspiel Shârdûlavikrîdita, heißt im Sanskrit das Versmaß, worin im Original diese Strophe verfaßt ist.

15 Hutâshana, ein Name von Agni, dem Gotte des Feuers.

18 Segensspruch mit Nennung des Dichters, Refrain wie in den letzten Strophen.

19 Das heute seltene Wort „schwimet“ bedeutet „schwebt, wird ohnmächtig“.

20 Indras Keil, der Donnerkeil. Das Versmaß selbst heißt Indra's Keil.

21 Sandel, Mond und Lotos, wie IV, 2.

22 Das Versmaß heißt Neubeblüet, Pushpitâgra (eigentlich: blühende Spitzen habend).

23 Segensspruch.

Jayadeva
Gîtagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

V

- (1) „Hier verweil ich; geh zu Râdhâ,
Bring mein Werben! bring sie hergeführt!“
So vom Madhu-Feind gesendet,
Eilte selbst und sprach zu Râdhâ jene:
- (2) Wo malayische Lüfte wehn,
schwebend Ananga zu tragen,
Blühende Knospen aufgehn,
Herzen getrennter Verliebter zu nagen,
Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt von dir!
- (3) Glühend am tauigen Mondesstrahl,
Stellt er sich an zu sterben;
Fühlend Madana's Pfeilqual,
klaget er laut das gedrohte Verderben.
Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt von dir!
- (4) Vor dem tönenden Bienenschwarm
hält er verstopft die Ohren;
Durch die Trennung an Lust arm,
siechet er nächtlich in Schmerzen verloren.
Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt von dir!
- (6) Wälder wählt er zum Aufenthalt
glänzende Schlösser verlassend,
Wälzt am Boden sich stumm bald,
bald bei dem Namen dich ruft er erblassend;
Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt von dir!
- (7) Wo schon eh'r des Wonneherren Lustziel er mit dir erreicht,
In derselben Laube, Kâma's hohem Tempel, harret er,
Mâdhava, der dich nur denkend, flüstert Huldbeschwörungen,
Wieder deiner Busenschal' Umarmungsnektar wünschet er.
- (8) Wo er zur Wohnung der Wonnebelohnung genaht ist im Schmucke der Liebe,
Stattlich Gelendete! säume nicht, wende dich schnell zu dem Herrscher der Triebe!
Unter dem Duftstrauch an Yamunâ's Lufthauch harret der Hainbekränzte.
- (9) Deinen bedungenen, töneverschlungenen Namen enthaucht er dem Rohre,
Neidet dem Winde den Staub, der gelinde dir, Zarte, gespielt hat am Flore;
Unter dem Duftstrauch an Yamunâ's Lufthauch harret der Hainbekränzte.
- (10) Schwingt eine Taube sich, regt es im Laube sich, meint er, dass du gekommen,
Schmücket das Lager dir, blicket mit zager Begier dir entgegen beklommen;
Unter dem Duftstrauch an Yamunâ's Lufthauch harret der Hainbekränzte.

(11) Lass die umzingelnden, plauderhaft klingelnden, liebesverrät'rischen Spangen,
Freundin, o husche zum dämmrigen Busche, von nächtlichen Schleiern umfassen!
Unter dem Duftstrauch an Yamunâ's Lufthauch harret der Hainbegränzte.

(12) Dort die geschmeidete, safranbekleidete Brust, wie die kranichumschweifte
Wolke, dem Blitze gleich wählst du zum Sitze, die heiß im Verlangen Gereifte.
Unter dem Duftstrauch an Yamunâ's Lufthauch harret der Hainbegränzte.

(13) Schlag die gelösete, schmuckesentblößete Lende gleich einem Gewande
Um den auf Sprossen gewiegten Genossen, o Blüh'nde zu wonnigem Pfande!
Unter dem Duftstrauch an Yamunâ's Lufthauch harret der Hainbegränzte.

(14) Mâdhava's Sinn ist stolz, im Beginn ist die Nacht, bald ist sie vergangen,
Tu, was ich heiße, mit eilendem Fleiße, befriedige Hari's Verlangen!
Unter dem Duftstrauch an Yamunâ's Lufthauch harret der Hainbegränzte.

(17) Zugleich mit deiner Sprödigkeit hinunter ganz gegangen ist die Sonne,
Und mit Govinda's Sehnsucht hat die volle Dichtigkeit erlangt das Dunkel;
Dem Cakravâka-Rufe gleich tönt kläglich meine lange Liebesmahnung;
Leichtsinnige, was zauderst du? die rechte Zeit ist da zum Nachtbesuche!

(18) Unter Armverschränkung, unter Küssen, unter Nägelkampf,
Unter Wonnerweckung, unter Liebeshast und Lustbeginn,
Zwei Entzweite, wieder eins gewordene, traulich Kosende,
Welche Lust, o welche labt sie, schamgewürzt, nicht in der Nacht!

(19) Scheuer Furcht, die Augen rings im Dunkel werfend auf den Pfad,
Oft an einem Baume stockend, langsam setzend Fuß vor Fuß,
Endlich heimlich angelangt mit Gliedern wonnewogenden,
Schöne! mag der Freund dich sehen, und begehen seine Lust!

Erläuterungen:

Von Krishna aufgefordert, kehrt die Freundin zu Râdhâ zurück und beschreibt ihr den Schmerz und die Reue Krishna's, um sie dadurch zu veranlassen, zu ihm zu gehen und das Glück der Liebe zu genießen.

2 Das seltsame, von den übrigen auffallend abweichende Maß dieses Liedes, wobei im Deutschen einige Stellvertretungen aushelfen mussten, scheint dem Dichter selbst unbequem gewesen zu sein, daher er sich mit weniger Strophen als sonst abfand. Das Auffallende ist einmal die nicht völlige Gleichheit von Gesang und Abgesang, sodann das Eintreten eines Zwischenreimes, wodurch eine europäischartige, im ganzen Orient unbekanntere Reimverschränkung entsteht: a, b, a, b. Etwas ganz anderes sind die nicht verschränkten Mittelreime des nächstfolgenden Liedes: a, a, b, c, c, b.

4 Im Sinne von IV, 2.

6 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.

9 D. i. er bläst auf der Flöte deinen Namen, nämlich Töne, die ihn vorstellen, als Zeichen der Verabredung oder Einladung. - In der zweiten Zeile lässt Sanskrit wie Deutsch zweifelhaft, ob der staubverwehende Wind oder der windverwehte Staub am Flore der Geliebten gespielt habe.

12 Die mit gelbem Gewand (s. I, 38) bekleidete Brust des dunkelfarbigem Gottes stellt eine falbe Wolke vor, das die Brust umflatternde Geschmeide aber den die Wolke umkreisenden Kranichzug - im Sanskrit steht für Kranich Balâka, ein kranichartiger Vogel, der den regnenden Gewitterwolken durstig entgegenfliegt -, die

liebeglühende Râdhâ nun soll der Blitz dieser Wolke werden. Im Sanskrit kann man, wie, wenn man will, im Deutschen auch, die letzten Worte „die heiß im Verlangen Gereifte“ sowohl auf die Brust des Gottes als auf Râdhâ beziehen. Auch das „safranbekleidete“ kann im Sanskrit Anrede an Râdhâ sein, wodurch dann deren Vergleichung mit dem Blitze noch lebhafter wird. Dazu kann man das Deutsch so umstellen:

„Safranbekleidete! dort die geschmeidete Brust, wie usw.“

15 Aufforderung, Krishna zu verehren, der sich freut an dem Liede Jayadeva's. Refrain.

16 Die Freundin schildert Râdhâ den Zustand Krishna's, der von der Liebe gequält seufzt und in sehnsüchtiger Erwartung des Kommens der Geliebten verwirrten Sinnes umhergeht.

17 Die Cakravâkas sind Vogel, welche die Nacht hindurch klägliche Töne hören lassen. Das Pärchen ruft einander und kann nicht zusammen kommen; sie müssen die Nacht, vom Strom getrennt, eins hüben, eins drüben, am entgegengesetzten Ufer zubringen.

20 Segensspruch.

Gîtagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

VI

- (1) Doch sie, zu schwach zu gehen,
Voll Liebeswehen lag im Rankenhaus.
Die Freundin, um Govinden
Dies zu verkünden, kam zu ihm:
- (2) Überall schaut sie, wohin sie nur schauet,
Dich, dem die Lippe von Honige tauet,
Hari, o Hort!
Râdhâ erliegt in der Laube dort.
- (3) Hebt, dir entgegenzugehn, sie die Glieder,
Sinkt sie nach wenigen Schritten danieder,
Hari, o Hort!
Râdhâ erliegt in der Laube dort.
- (4) Blüten und Blätter zu Ketten verwebend,
Schwärmt sie, von deiner Erinnerung nur lebend,
Hari, o Hort!
Râdhâ erliegt in der Laube dort.
- (5) Sich im gebärdenden Spiele betrachtend,
„Bin ich nicht Hari?“ so rufet sie schmachtend,
Hari, o Hort!
Râdhâ erliegt in der Laube dort.
- (6) „Warum zum Ort der Bestimmung nicht eilt er?“
Fragt sie beständig: „O Freundin, wo weilt er?“
Hari, o Hort!
Râdhâ erliegt in der Laube dort.
- (7) Küssend umarmt sie der nächtlichen Schatten
Wolkengebilde, das sie hält für den Gatten,
Hari, o Hort!
Râdhâ erliegt in der Laube dort.
- (8) Während du säumest, erliegt sie dem Drange.
Jammert und harret bereit zum Empfange,
Hari, o Hort!
Râdhâ erliegt in der Laube dort.
- (10) Bis zum Ohrläppchen schaudernd, seufzerschwellend,
Mit stockender, erstickter Stimme stammelnd,
Auf dich, Treuloser, richtend tiefe Sehnsucht,
Denkt, lustversenkt, nur dich, die Rehgeaugte.

(11) Oft legt sie ihren Gliedern an den Putz, und rührt ein Blatt sich,
So wähnt sie dich gekommen, breitet auf das Bett, und sinnet.
Wiewohl sie so mit Wohnungsschmuck, mit Wonnewahn und Argwohn
Sich unterhält, doch ohne dich durchlebet sie die Nacht nicht.

Erläuterungen:

Râdhâ ist zu angegriffen, um selbst zu Krishna gehen zu können; die Freundin begibt sich daher wieder zu Krishna und macht diesem hiervon Mitteilung.

5 Lîlâ ist verliebtes Gebârdenspiel, eine Art davon, nach den Satzungen der indischen Liebeslehrbücher, besteht darin, dass die einsame Sehnsüchtige sich den abwesenden Liebhaber vorstelle, seine Gebârdernachmache, und glaube, er selber zu sein. Die mystische Deutung liegt hier nahe.

9 Segensspruch. Refrain.

12 Segensspruch.

Gîtagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

VII

- (1) Der, dem zur Last fällt Fall und Fehltritt vieler
Nachtwandlerinnen (davon trägt er Flecken),
Jetzt um Vrindâvan's Wald ein Strahlnetz wob er,
Der Mond, am Mund der Nacht ein Sandeltropfen.
- (2) Da hin die Lichtscheib' eilte,
Und ferne weilte Mâdhava von ihr,
Hub an mit lautem Klagen
Ihr Leid zu sagen Râdhâ so:
- (3) Ach! Der Freund lässt zur Frist mich im Hain unbesucht!
Welken muss meines Leibs Jugendblüt' ohne Frucht.
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.
- (4) Dem ich nachgehe nachts tief in Waldwüstenein,
Madana's Pfeile bohrt er ins Herz mir, o Pein!
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.
- (5) Sterben! was bleibt mir sonst? Soll ich mit krankem Leib,
Sinnberaubt, diese Glut tragen, glückloses Weib?
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.
- (6) Ach, wie bringt Kummer mir diese lenzlaue Nacht!
Welche glücksel'ge hat sie in Lust dort durchwacht?
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.
- (7) Meines Leibs Edelsteinspangenschmuck, keine Lust,
Keinen Trost bringt er mir unter'm Brand meiner Brust,
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.
- (8) Selbst der Strauß, den ich drück' an dies Herz blumenweich,
Tötet mich, denn er sieht jenes Gotts Pfeilen gleich,
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.
- (9) Hier am Fluss seh' ich Schilfrohre stehn ohne Zahl,
Doch es denkt Mâdhava mein nicht ein einzimal.
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.
- (11) Was ist es? geht er Schönen nach? halt ihn umringt der Reigen
Von frohen Tanzgenossen? ging er irr im dunklen Haine?
Vermag der Liebe, Lässige nicht einen Schritt zu schreiten,
Dass den bestimmten Ort der Rankenhütt' er nicht besucht hat?

(12) Da sie nun ohne Mâdhava die Freundin
Sah wiederkommen schweigend und verlegen,
Argwohnte sie, den Weltersehnten habe
Verlockt ein Weib, und sprach, als ob sie's sähe:

(13) Rüstig geschürzet zu Madana's Kriegen,
Blumenverstreuer Haare, die fliegen,
 Liebend mit Hari vereint,
 Scherzt eine, die mir selig scheint.

(14) Trunken von Hari's Umarmung durchzittert,
Während der Schmuck auf dem Busen ihr schüttert,
 Liebend mit Hari vereint,
 Scherzt eine, die mir selig scheint.

(15) Mond des Gesichtes von Locken umflogen,
Saugend an Lippen und müde gesogen,
 Liebend mit Hari vereint,
 Scherzt eine, die mir selig scheint.

(16) Ohrenghäng' um die Wangen bewegend,
Rasch mit der klingelnden Hüfte sich regend,
 Liebend mit Hari vereint,
 Scherzt eine, die mir selig scheint.

(17) Lächelnd am Blicke des Liebsten errötend,
Liebesentzückungen wonniglich flötend,
 Liebend mit Hari vereint,
 Scherzt eine, die mir selig scheint.

(18) Schauerdurchrieselt, empfindungdurchzittert,
Stöhnend und blinzend, von Kâma umwittert,
 Liebend mit Hari vereint,
 Scherzt eine, die mir selig scheint.

(21) Der wie Hari's sehnsuchtsbleiches Antlitz
Lächelt, um den Kummer zu zerstreun,
Ach, der Mond, er breitet übers Herz voll
Herzenliebe mir nur Liebespein.

(22) Auf's liebesentzündete, kußlichgemündete Antlitz der Liebsten malt
Er mit Schauerbeschleichen aus Muskus ein Zeichen, als Reh, das im Monde strahlt.
 O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand
 Madhusûdana jetzo, der Held!

(23) In das Wolkengeflocke der glänzenden Locke, die weht um der Wangen Zier,
Flicht er Kurava-Spitzen, die flattern gleich Blitzen, in Madana's Jagdrevier.
 O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand
 Madhusûdana jetzo, der Held!

- (24) Des Busens gelüftete muskusdurchdüftete wölbende Himmelsflur,
Er besternt sie mit reinen Gehängen von Steinen, ihr Mond ist die Nagelspur.
O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand
Madhusûdana jetzo, der Held!
- (25) Den Arm ohne Mängel, den Lilienstengel, den Lilienhand bezweigt,
Umspangt er mit Bienen, mit feur'gen Rubinen, den Arm, der dem Schnee'e gleicht.
O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand
Madhusûdana jetzo, der Held!
- (26) Um's Wonnegelände der schwellenden Lende, den Madana-Thron von Gold,
Ist der festliche Bogen des Sieges gezogen, der Gürtel juwelenhold.
O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand
Madhusûdana jetzo, der Held!
- (27) Die Kamala-Schüsse, die weichlichen Füße, mit Nageljuwel geschmückt,
Belegt er zum Schutze mit Yâvaka-Putze, indem er ans Herz sie drückt.
O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand
Madhusûdana jetzo, der Held!
- (28) Da also der Sieger, der Bruder vom Pflüger, ein reizendes Weib umkos't,
Was weil ich, zum Raube dem Gram, in der Laube, Freundin, hier ohne Trost?
O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand
Madhusûdana jetzo, der Held!
- (30) Was, Freundin, wenn der Grausame nicht kam, o Botin, grämst du dich?
Ergötzt der Vielgeliebte sich nach Lust, was ist es deine Schuld?
Sieh, zur Vereinung mit dem Freund, gezogen von des Liebsten Zier,
In Sehnsuchtswehn ergossen, soll nun diese Seele selber gehn.
- (31) Unter dem lächelnden Blick des Genossen
Schmachtet sie nicht auf dem Lager von Sprossen,
Sie, o Freundin, mit der Vanamâlin spielt.
- (32) Unter dem Hauche vom blühenden Munde
Fühlet sie nicht von Ananga die Wunde,
Sie, o Freundin, mit der Vanamâlin spielt.
- (33) Unter'm ambrosischen Kosen gelinde
Trinket sie Glut nicht im Malaya-Winde,
Sie, o Freundin, mit der Vanamâlin spielt.
- (34) Unter den glänzenden Lilienhänden
Dürfen sie Strahlen des Mondes nicht blenden,
Sie, o Freundin, mit der Vanamâlin spielt.
- (35) Unter der tauenden Wolke der Wonnen
Ist sie dem Jammer der Trennung entronnen,
Sie, o Freundin, mit der Vanamâlin spielt.

(36) Unter dem Glanze des Schmucks des Getreuen
Braucht sie kein Mägdegelächter zu scheuen,
Sie, o Freundin, mit der Vanamâlin spielt.

(37) Unter dem Schirme des Schönsten von allen
Trifft sie kein Weh, denn sie hat ihm gefallen.
Sie, o Freundin, mit der Vanamâlin spielt.

(39) Kâma's Wonn' erregender, o Sandelwind,
Schenk' mir Huld und wehe recht! o sei nicht links!
Schöpfungssodem! bring mir einen Augenblick
Hari her, und nimm den Odem mir dafür!

(41) Malaya-Duft, gib mir den Tod! Fünfpfeiliger
Nimm meinen Hauch hin! nicht nach Hause geh' ich mehr.
Was, Yama's Schwester schonest du? In deine Flut
Tauch meine Glieder, lösche dieses Leibes Brand!

Erläuterungen:

Râdhâ wartet vergeblich auf Krishna; sie hat zuerst die Freundin im Verdacht, dass sie sie mit dem Geliebten hintergehe, dann, als diese erscheint, fürchtet sie, Krishna sei ihr mit einer anderen Hirtin untreu geworden und malt sich das Glück aus, das jene jetzt genießt.

1 D. h. der Mond ging jetzt auf. Der Mond trägt die Schuld an Fall und Fehltritt der auf Nachtbesuch wandelnden Schönen, er macht sie im Zwielflicht straucheln, oder auch er verlockt sie zum Gange; zur Strafe dafür hat er seine Flecken bekommen. Der Mond hängt am Antlitz der Nacht (im Texte der Schönen der Himmelsgegend) wie ein Sandeltropfen, wie ein Sandeltupf, ein mit Sandel gemaltes Stirnzeichen.

3 Das Schema des Verses ist —○—, ein Kretikus, der aber im Sanskrit jede der beiden Längen in zwei Kürzen auflösen darf, was das Deutsche sich versagen musste. — „Auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.“ Râdhâ glaubt sich von der abgegangenen Mittlerin, weil diese weder den Krishna bringt, noch selbst wiederkehrt, betrogen.

8 vgl. IV, 4.

10 Aufforderung an die Hörer: „Dieses Lied des Dichters Jayadeva, der seine Zuflucht nimmt zu den Füßen Krishnas, möge in eurem Herzen wohnen wie eine in allen Liebeskünsten erfahrene Frau.“ Refrain wie oben.

12 Der Weltersehnte, ein mystischer Name Krishnas, eigentlich der Weltbedränger, Janârdana, was aber die Erklärer im obigen Sinne auslegen. Man kann es so wenden: die Welt durch Sehnsucht bedrängend.

19 Weitere Schilderung des vermeintlichen Liebesgenusses Krishna's und der Hirtin: die Schöne liegt beim Liebesspiel auf Krishnas Brust und ihr Leib ist mit Schweißtropfen bedeckt.

20 Segensspruch mit Nennung des Dichters.

22 Sie entzückt und quält sich jetzt mit der Vorstellung, wie ihr Geliebter einer Nebenbuhlerin die Toilette mache, den zerstörten Putz wiederherstellend, gerade wie er es, am Ende vom Lied (XII, 18 ff.) mit Râdhâ selbst macht. - Er malt ihr neu das verwischte Stirnzeichen, damit das Gesicht dem Monde mit seinen dunklen Flecken gleiche. In diesen Flecken sieht die indische Phantasie ein Muskus-Reh oder Gazelle. Das Schema des Verses ist der Anapäst ○○—, ebenso behandelt wie sonst der Daktylus.

23 Die Locken heißen Madana's Jagdrevier, als ein Hauptgegenstand seines Liebesspiels. Kûrava ein Blütengewächs.

24 Die zurückgebliebene Nagelspur (vgl. V, 18) stellt an diesem Himmelsgewölbe, das mit Edelsteinen besternet wird, den Mond vor.

- 25 Der Arm, der dem Schnee gleicht, hier nicht an Weiße, sondern an frischer Kühle, vgl. den kühlen Leib IV, 21. Auch die Lilien hier sind die dunklen Wasserlilien, Lotosse.
- 26 Tórana, ein Festbogen, mit Blumengewinden geschmückter Eingang eines Tempels, Palastes oder Hochzeitshauses.
- 27 Kámala, Lotos. Yâvaka, ein Lack, womit die Füße belegt werden.
- 28 Háladhara, sonst Halin, oder Haláyudha, d. i. der Pflugführer, des Hirten Krishna älterer Bruder, dessen eigener Name Baladéva oder Balarâma.
- 29 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain wie in den vorhergehenden Strophen.
- 30 vgl. VII, 3 c und 12 b. - Nun soll meine Seele selber hingehen, da du für mich vergebens als Botin gegangen bist.
- 33 und 34 Der Bezug ist wie IV, 2 und 21.
- 36 Entweder: „das Spottgelächter der Mägde über die Vernachlässigte, von Untreue Verletzte trifft sie nicht!“ oder: „sie kann unbekümmert die schalkhaften Mägde lachen lassen, wie sie unten XI, 33 lachen.“
- 38 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.
- 39 Der Sandelwind, der Frühlingswind, der von den Sandelbergen im Südland weht. Der Süden ist dem gegen Sonnenaufgang gewendeten Indier rechts, dákshina, wovon das Dekhan.
- 40 Râdhâ verwünscht ihre Freundinnen, den Wind des Winters, das Licht des Mondes: alles sonst ihr angenehme empfindet sie als qualvoll, wenn Krishna nicht bei ihr weilt.
- 41 Der Fünfpfeilige, der Liebesgott, Yama's, des Todesgottes, Schwester, die Flußgöttin Yamunâ, an deren Ufern wir sind.
- 42 Segensspruch.

Gîtâgovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

VIII

(1) Doch nach endlich hingebachter Nacht,
Morgens, noch van Smara's Pfeile wund,
Sprach zu dem, vor ihr zwar auf den Knien
Gnade Fleh'nden, sie doch voll Verdruss:

(2) Dein von beschwerlicher nächtlicher Wache gerötetes Auge, das träge
Blinzende, trägt es nicht gleichsam zur Schau des erwünschten Genusses Gepräge?
Harihari! geh nur, Mâdhava! geh nur Keshava! rede nicht trügliche Worte!
Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

(8) Die von geküsetem dunkelgeschminketem Auge geliehenen Schwärzen
Färben die rötlichen Lippen, o Krishna, dir ganz überein mit dem Herzen.
Harihari! geh nur, Mâdhava! geh nur, Keshava! rede nicht trügliche Worte!
Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

(4) Zeiget dein Leib doch die Spuren geschärfeter Nägel kandarpischen Krieges
Wie die smaragdene Tafel in goldenen Zügen das Denkmal des Sieges.
Harihari! geh nur, Mâdhava! geh nur, Keshava! rede nicht trügliche Worte!
Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

(5) Glänzt nicht dein edler Busen vom Lacke, dem Lotos des Fußes entflossen,
Wie um von außen zu weisen vom Baume der Liebe die neuesten Sprossen?
Harihari! geh nur, Mâdhava! geh nur, Keshava! rede nicht trügliche Worte!
Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

(6) Spuren verwundeter Zähn' auf den Lippen erregen mir Gram im Gemüte,
Fragen mich, ob unversehrt ich bei mir nun den Leib des Geliebten wohl hüte?
Harihari! geh nur Mâdhava! geh nur, Keshava! rede nicht trügliche Worte!
Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

(7) Deine befleckte Gesinnung, o Krishna, ist gleichsam von außen zu sehen;
Sprich, was betörst ein ergebenes Weib du, das ringet in Madana's Wehen?
Harihari! geh nur, Mâdhava! geh nur, Keshava! rede nicht trügliche Worte!
Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

(8) Edler, du schweifst, um Weiber zu fahen, in Wäldern, was ist da zu staunen?
Pûtânikâ schon bezeugt dir die kindischen frauenverderblichen Launen.
Harihari! geh nur, Mâdhava! geh nur, Keshava! rede nicht trügliche Worte!
Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

Erläuterungen:

Krishna, der am Morgen endlich zu Râdhâ gegangen ist, wird von ihr mit heftigen Vorwürfen empfangen.

2-6 Râdhâ, nach der erotischen Kunstsprache als eine Utkhanditâ, d. i. Gekränkte, zählt systematisch alle Zeichen auf, an denen sie die nächtliche Untreue ihres Geliebten zu erkennen glaubt: das überwachte Auge, schwarze Augenschminke am Munde, Nagelspuren, die Brust vom Fußlack gefärbt (vgl. VII, 27), und endlich die verwundeten Lippen. 2 c Harihari wie III, 3.

3 Deine Lippen sind nun so dunkelfarbig wie dein Herz und ganzer Leib.

8 Die erste Heldentat des Götterkindes Krishna war, seine Amme Pûtánikâ umzubringen, aber diese war eine riesenhafte Unholdin, die ihn mit ihrer Milch vergiften wollte.

9 Anrede an die Hörer: „Hört, ihr Klugen, hört die von Jayadeva gesungene Klage einer jungen Frau, die betrogen und um ihre Liebeswonne gebracht wurde, die Klage, die süß ist wie Nektar, und auch in der Wohnstätte der Götter schwer zu erlangen ist.“ Refrain.

10 Râdhâ faßt ihre Vorwürfe gegen Krishna noch einmal zusammen: Krishnas Anblick erweckt in ihr nicht nur Liebesschmerz, sondern auch das Gefühl der Scham darüber, dass sie ihre Liebe an einen unwürdigen verschwendet hat, denn auf Krishnas Brust glaubt sie noch die Spuren des Lacks von den Füßen eines Mädchens, mit welcher der Gott sie betrog, zu erblicken.

11 Segensspruch.

Gîttagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

IX

(1) Aber zu der Liebesgekränkten,
Kummerversenkten, Verlangenvollen,
Über Hari's Vergehen Grollenden,
Mit ihm Schmollenden, sprach die Magd:

(2) Hari auf Flügeln der Lenzluft besucht dich;
Locket auf Erden wohl süßere Frucht dich?
Gegen Mâdhava tu
Nicht spröd', o Spröde du!

(3) Deine die Dattel beschämende Brust hier,
Sprich, was entziehst du selber die Lust ihr?
Gegen Mâdhava tu
Nicht spröd', o Spröde du!

(4) Sagt' ich's so oft dir in jeglicher Art nicht?
Gegen den herrlichen Hari sei hart nicht!
Gegen Mâdhava tu
Nicht spröd', o Spröde du!

(5) Warum o zagest du, klagest du, weinst du?
Alle Gefährtinnen lachen, was meinst du?
Gegen Mâdhava tu
Nicht spröd', a Spröde du!

(6) Sieh, auf dem Lager von Blüt' und von Blatt da
Lagert er, mache die Augen dir satt da!
Gegen Madha va tu
Nicht spröd', o Spröde du!

(7) Treibe vom Herzen des Kummers Berennung!
Höre mein Wort, das nicht rät zu der Trennung:
Gegen Mâdhava tu
Nicht spröd', o Spröde du!

(8) Hari soll kommen und kosen genussreich;
Freundin, was machst du das Herz dir verdrussreich?
Gegen Mâdhava tu
Nicht spröd', o Spröde du!

(10) Wenn du hart dem Weichen, wenn du starr bist dem sich Schmiegenden,
Abgeneigt dem Zugeneigten, feindlich einem solchen Freund;
Billig wird dann, o Verkehrte, Sandelsalbe dir zu Gift,
Mondstrahl Sonnenbrand, Schnee Feuer, Minnelustspiel Todeskampf.

Erläuterungen:

Krishna vermochte Râdhâs Zorn nicht zu besiegen; er geht deshalb von dannen und überläßt es der Freundin, Râdhâ durch Zureden von ihrer Sprödigkeit abzubringen und versöhnlicher zu stimmen.

3 Die Dattel ist in Ermangelung eines andern Namens für Palmenfrucht gesetzt. Es ist nicht die Frucht der Dattel-, sondern der Fächerpalme gemeint.

9 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.

11 Segensspruch.

Gîtagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

X

(1) Als inzwischen lind ihr Zorn geworden war,
Und des langen Seufzens müd' ihr schöner Mund,
Trat zu ihr, die schamvoll auf die Mägde sah,
Abends Hari, sprach mit holdem Stammeln so:

(2) Wenn du nur ein Wörtchen sprichst, wird des Zahnes Lilienglanz dieses Bangens Nacht mir
entfloren;

Deines Angesichtes Mond mit dem Lippennektarstrom labt der Augen durst'ge Cakoren.
Freundin! anmutreiche! lass den Stolz, den grundlosen, sinken!
Von Kandarpa's Feuer ging meine Seel' in Flammen auf; gib des Mundes Met mir zu trinken!

(3) Schöngezahnte, wenn du bist wirklich gegen mich erzürnt, gib vom Pfeil des Nagels die Wunde!
In Armfesseln schlage mich, scharfen Bisses nage mich, oder was dir lieb ist zur Stunde!

Freundin! anmutreiche! lasse den Stolz, den grundlosen sinken!
Von Kandarpa's Feuer ging meine Seel' in Flammen auf; gib des Mundes Met mir zu trinken!

(4) Du allein bist meine Zier, du allein mein Leben hier, mein Juwel in irdischen Schachten;
Herrin, dass du gegen mich immer freundlich seiest, das ist des Herzens eifrigstes Trachten.
Freundin! anmutreiche! lass den Stolz, den grundlosen, sinken!
Von Kandarpa's Feuer ging meine Seel' in Flammen auf; gib des Mundes Met mir zu trinken!

(5) Dein sonst lotosblaues Aug', Holde, trägt erzürnt den Schein rötlicher Nymphä' im Gewässer;
Wenn du durch des Liebpfeils Regung es wie meinen Leib dunkeln ließest, ständ' es ihm besser.
Freundin! anmutreiche! lass den Stolz, den grundlosen, sinken!
Van Kandarpa's Feuer ging meine Seel' in Flammen auf; gib des Mundes Met mir zu trinken!

(6) Lass dein Edelsteingerank auf der Brüste Schalen sprühn, dass er färbe des Herzens Bleichen!
Lass des Gürtels Glockenspiel tönen um der Lende Wall, dass zur Lust es gebe das Zeichen!
Freundin! anmutreiche! lass den Stolz, den grundlosen, sinken!
Van Kandarpa's Feuer ging meine Seel' in Flammen auf; gib des Mundes Met mir zu trinken!

(7) Dein nymphäentötendes, meinen Busen rötendes, siegreich auf dem Lustkampfplatze
Schimmernd steh'ndes Sohlenpaar, sprich, soll ich's belegen zart mit des Lacks saftglänzendem
Schatze?

Freundin! anmutreiche! lass den Stolz, den grundlosen, sinken!
Van Kandarpa's Feuer ging meine See!' in Flammen auf; gib des Mundes Met mir zu trinken!

(8) Gib, die Kâmas Gift versöhnt, gib, die meinen Scheitel krönt, mir des Fußzweigs blühende Spit-
ze!

Furchtbar ist in meinem Blut Madana's Verzehrungsglut; lass den Fußtritt dämpfen die Hitze!
Freundin! anmutreiche! lass den Stolz, den grundlosen, sinken!
Von Kandarpa's Feuer ging meine Seel' in Flammen auf; gib des Mundes Met mir zu trinken!

(10) Lass, Zweifelnde, den Wahn, den Hass! In deinem Schoß und Busen
Ruht, Reizende, mein Wunsch und tut für andres nie sich auf.
Eingeht ins Herz allein die Pein mir des leiblosen Gottes;
Gib, Holde, gib sein Recht dem Trieb, umarmend gib dich hin.

(11) Gib, Mädchen, mir des schonungslosen Zahnes Biss,
Der Arme Ketten, enge Busenklemmung!
Entbrannte! deine Lust lass aus! aus Wundenklaff
Des Mördergotts entfliehn die Lebensgeister.

(12) Mondangesicht, die Krümmung deiner Brauen
Ist junger Herzen schwarze Todesschlange;
Die von ihr drohende Gefahr zu wenden,
Ist dein Mundnektar die Beschwörungsformel.

(13) Nutzlos peinigt mich dein Schmollen, Schmächt'ge, kose Köstliches!
Blühende, mit holdanredenden Blicken scheuche den Verdruss!
Wohlgewandte, wend' einmal nicht mehr dein Antlitz ab! o tu
Dir nicht selbst weh, Milde, Holde, dein Geliebter, ich bin da!

(14) Bandhûka's Glanz hat deine Lipp', und deine Wange zart Madhûka's Schimmer,
O Huldin, blauen Lotosduft zu hauchen scheinen deine dunkeln Augen;
Die Nase strebt ein Tila-Spross empor, o Kind mit Zähnen von Jasminen!
In deines Angesichtes Dienst besiegt die Welt der Gott mit Blumenwaffen.

(15) In deinem Blick die Trunkenheit, den Mondschein auf der Stirne,
Die Anmut selbst in deinem Gang, die Füll' im Schenkelpaare,
In deinem Arm die Liebeslust, die Zierd' in krauser Locke,
Wie manche Jugendgottheit bringst du mit dir her zur Erde!

Erläuterungen:

1m Laufe des Tages hat sich Râdhâs Groll gelegt; Krishna geht daher zu ihr, mit glühender Leidenschaftlichkeit wirbt er um sie und versichert sie seiner ewigen Liebe.

2 Das Versmaß ist im Sanskrit für a, b, d — — — — — mit ebensolchen Auflösungen des Kretikus wie VII, 3. Statt des hier ganz unstatthaften, unaufgelösten Kretikus habe ich im Deutschen gesetzt — — — — —.

2 b Cakôra, ein Vogel, der begierig die Mondenstrahlen saugen soll.

7 Nymphäen tötend, d. i. besiegend, übertreffend an Zartheit und Frische. Das Sohlenpaar rötet seinen Busen, indem er es daran setzt, um es mit rotem Lack zu belegen wie VII, 27.

8 Die völligste Liebesunterwerfung im indischen Sinne, den kühlenden Fußtritt der Geliebten als Krone auf das Haupt zu nehmen.

9 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.

11 Der Mördergott, der Liebesgott, im Urtext: der Kâmacandâle.

14 Die fünf Blumen, die der Liebesgott als Pfeile führt, erhält er von deinem Gesicht, dem er dafür dienstbar ist. Die fünf: Bandhûka, Madhûka, Lotos, Tila, Jasmin sind hier so gewählt, wie der Dichter sie zur beabsichtigten Vergleichung mit einzelnen Teilen des Gesichtes brauchen konnte; bei anderer Gelegenheit werden andre genannt, hier fehlt sogar der sonst dem Gotte vorzugsweise zukommende Âmra-Pfeil.

15 Du hast bei deiner Herabkunft vom Himmel einen ganzen Chor von Jugendgottheiten zur Vergleichung mitgebracht: Trunkenheit, Mondschein, Anmut, Fülle, Liebeslust, Zierde.

16 Segensspruch.

Gîttagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

XI

- (1) Nachdem er lang geliebtest der Rehaugigen,
Ging vollgeschmückt zum laub'gen Lager Keshava;
Da sprach, als augenlabend an der Abend glomm,
Zur fröhlich aufgeputzten Râdhâ so die Magd:
- (2) Der da mit schönen versöhnenden Tönen die Füße dir flehend umfassen,
Nun in der luftigen Laube zum lockenden Lager der Lust ist gegangen,
Mädchen! dem Madhu-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, Râdhikâ!
- (3) Walle mit wallendem Busen, mit wogender Lendenbewegung die Bahnen,
Schüchtern im Klange des schütternden Schmuckes, und zeige den Gang der Fasanen,
Mädchen! dem Madhu-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, Râdhikâ!
- (4) Hörst du des Madhu-Befehlers die frauenbezaubernde Stimme, die süße?
Unter dem Kokila-Chore, dem Liebe besingenden, suche Genüsse,
Mädchen! dem Madhu-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, Râdhikâ!
- (5) Winkend im Winde, mit blättergefingerten Händen, die Winden der Bäume
Mahnen dich lange zur Eile des Gangs, Saumselige, länger nicht säume,
Mädchen! dem Madhu-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, Râdhikâ!
- (6) Diese vorn Drang des Ananga Bewegte, nach Haris Umarmungen Lust nur
Zeigende, frage du diese von hellen Juwelen betauete Brust nur,
Mädchen! dem Madhu-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, Râdhikâ!
- (7) Von der Gefährtinnen Reihen umrungen, zum ringenden Kampfe gerüstet,
Rasende! rühre die Trommel, und fahre die Nachtfahrt, scheulos gebrüstet!
Mädchen! dem Madhu-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, Râdhikâ!
- (8) Stütze die Hand mit dem Manmatha-Pfeile, dem Nagel, auf deine Vertraute,
Wecke den lauschenden Freund mit der Spangen im Anschnitt dröhnendem Laute,
Mädchen! dem Madhu-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, Râdhikâ!
- (10) „Schauen wird sie mich, wird kommen, bringen süßen Liebesgruß,
Mit Umfang sich letzen, lustvereinigt!“ so gedankenvoll
Blickt er, Freundin, dort nach dir aus, zittert, schaudert, jauchzt, zerfließt,
Springt empor und sinkt zurück, im dunkeln Laubgewölb, dein Freund.

(11) Schwarze Schmink' aufs Auge tuend, hinters Ohr Tâpiccha-Laub,
Auf die Locke dunklen Lotos, auf die Brust ein Muskusmal,
Lauscht, gehüllt in dichte Schleier, jetzt das Nachtgraun im Gebüsch,
Und umfängt, o Freundin, eil'ger Nachtbesucherinnen Leib.

(12) Von kashmirweißgeleibter Wandlerinnen
Juwelenglänzen überall bestreift,
Dient dies tamâlenblätterschwarze Dunkel
Der Nacht zum Probstein ihres Liebesgoldes.

(13) Am Eingang des vom Glanz des Halsgeschmeides,
Des goldnen Gürtels und der Kettenspangen
Durchstrahlten Laubdachs stand beschämt und schaute
Den Hari Râdhâ, da begann die Freundin:

(14) Hier in des Laubrankengeflechts Freudengemache,
Râdhâ! tritt ein in Mâdhava's Nähe,
Spiele du hier, Wonnebegierblickende, lache!

(15) Wo sich ein frisch grünes Gebüsch wölbet zum Bette,
Râdhâ! tritt ein in Mâdhava's Nähe,
Spiele du hier, lass auf der Brust klingen die Kette!

(16) Wo den Palast blühender Ast baut, der betaute,
Râdhâ! tritt ein in Mâdhava's Nähe,
Spiele du hier, Zierliche, Zartblumengebaute!

(17) Wo von der Duftmalayaluft kühl sind die Hallen,
Râdhâ! tritt ein in Mâdhava's Nähe,
Spiele du hier, lass den Gesang lockend erschallen!

(18) Unter des Laubdaches gewindwebendem Hange,
Râdhâ! tritt ein in Mâdhava's Nähe,
Spiele du hier, ruhe vom anstrengenden Gange!

(19) Wo ihr Gesumm übet die Imm' honigbetrunken,
Râdhâ! tritt ein in Mâdhava's Nähe,
Spiele du hier, süß in Begier wonnig versunken!

(20) Wo dich der Lenzkokila laut ladet zum Sitze,
Râdhâ! tritt ein in Mâdhava's Nähe,
Spiele du hier, zeige des Zahns glänzende Spitze!

(23) Mit verlangendem Lustbängen, auf Govinda gewandt den Blick,
Hold mit hellem Geschmeid läutend, ging sie ein in das Haingemach.

(24) Ihn, der, von Râdhâs Antlitz bestrahlet, entfaltet vielfache Regung,
Wie bei des Monds Aufgange des wallenden Weltmeers Wellenbewegung,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, Ananga's Erscheinung.

(25) Dem ein gesterntes Geschmeide sich schmiegt, um den Busen in weiter Umfließung,
Gleich der mit glänzenden Schäumen sich kränzenden Yamunâ-Flutenergießung,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, Ananga's Erscheinung.

(26) Dem um den bräunlichen lieblichen Leib sich gebreitet die gelbliche Hülle,
Wie um die blaue Nymphäe des staubenden Duftes vergoldende Fülle,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, Ananga's Erscheinung.

(27) Dem auf dem liebesgeröteten Antlitz die flatternden Wimpern sich wiegen,
Wie Bachstelzen im herbstlichen Weiher um blühende Lotosse fliegen,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, Ananga's Erscheinung.

(28) Welchem die Wangennymphäe zu küssen, die Ohrringsonnen sich drehen,
Welchem mit lächelndem Glanz aufblühen die Lippen, um Liebe zu flehen,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, Ananga's Erscheinung.

(29) Dessen beblumete Locken der Wolke, der mondlich beschimmerten, gleichen,
Dem wie ein Mond aus der Nacht sich erhebt an der Stirne von Sandel das Zeichen,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, Ananga's Erscheinung.

(30) Mächtig vom Schauer der Wonne geschüttert, vom Pulse der Liebe durchzittert,
Rings von dem Strahlengewebe juwelenen Schmuckes die Glieder umflittert,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, Ananga's Erscheinung.

(32) Aus dem Auge, das den Winkel überschreitend, nach des Ohrs
Grenzgebiet hinstrebend, niedersinken ließ den schwanken Stern,
Stürzte jetzt der Râdhâ, da ihr des Geliebten Anblick ward,
Plötzlich wie ein Schweißerguß hervor ein Freudentränenstrom.

(33) Sie stand am Rand des Lagers,
Als, unterm Schein, die Wange sich zu jücken,
Das Lachen sich verhaltend,
Der aufmerksamen Mägde Schar hinausging;
Und als sie sah das Antlitz
Des Liebsten, das von Smara's Pfeil entglommne,
Die Schämige, da ging nun
Hinweg die Scham auch von der Rehgeaugten.

Erläuterungen:

Râdhâ und Krishna haben sich versöhnt; während Krishna sich nach seiner Liebeslaube begeben hat, um dort alles für die Nacht vorzubereiten, ermahnt die Freundin Râdhâ, dem Gotte ihre Huld zu gewähren.

7 Die Trommel oder Handpauke rühren die Nachtbesucherinnen in allen Sanskritgedichten: Hier aber steht im Texte nur, als Anspielung auf jene Sitte: mit klingender Lärmtrommel des Gürtels, d. i. mit dem Schellengeklingel des Gürtels, das jenem Trommelgetön gleiche und es vorstelle.

9 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.

11 Tâpíccha soviel als Tamâla, ein Baum mit dunklem Laube. Die Nacht legt den Nachtbesucherinnen, wie sich selbst, lauter dunklen Schmuck an. Dass jene Furchtsamen sich davor nicht fürchten, dadurch legen sie

12 die Probe ihres Liebesmutes ab. Der Probierstein, schwarz von Grund, hell gestreift vom angestrichnen Golde, wie das Nachtdunkel von den juwelenglänzenden Nachtstreiferinnen.

14 Das Sanskritmaß ist auch hier wie VII, 3 und X, 2, der Kretikus, und zwar a, c — u — — u — — u — —, wofür ich die choriambische Bewegung gesetzt habe: — uu — — uu — — uu — — u.

21 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.

22 Die Ermahnungen der Freundin werden durch eine nochmalige Schilderung des verliebten Zustandes Krishnas zusammengefasst.

31 Aufforderung, Krishna zu verehren unter Nennung des Dichters. Refrain wie in den vorhergehenden Strophen.

34 Segensspruch.

Gîttagovinda oder die Liebe des Krishna und der Râdhâ

XII

- (1) Nach der Dienerinnen Weggang, als, von minder Scheu bedrängt,
Von Gefühlsiegs Ausdruck schwellend, lächeltauhenetzten Munds,
Râdhâ, die Verlangenvolle, dastand, und am laub'gen Bett
Ihre Augen niederschlug, sprach zur Geliebten Hari so:
- (2) Liebende! setz' auf das Lager von Laube den Fuß, der den Lotos besieget,
Mach' es zum glänzenden Zeugen, wie leicht ihm sein blühender Gegner erliegt!
Im Augenblick dem Nârâyana, dem genaheten, nah' o Râdhikâ!
- (3) Soll in die Hand ich nicht fassen den Fuß dir? so weit her bist du gegangen;
Lass auf dem Bett wie mich selber nur ruhen die mutig begleitenden Spangen!
Im Augenblick dem Nârâyana, dem genaheten, nah' o Râdhikâ!
- (4) Träufle vom Nektarbehälter des Mundes ambrosische Worte zur Feier!
Sieh, wie die Trennung entheb' ich dem Busen den brüstebedrängenden Schleier.
Im Augenblick dem Nârâyana, dem genaheten, nah' o Râdhikâ!
- (5) Den nach des Freundes Umfängen verlangenden, bangenden, einzig erkornen
Busen lass wallen am Busen mir, stille die Glut des Gemütegebornen!
Im Augenblick dem Nârâyana, dem genaheten, nah' o Râdhikâ!
- (6) Reizende! reiche den Nektar der Lippe, belebe den Sklaven, den toten,
Den in dir lebenden, welchem die Gluten der Trennung zu atmen verboten.
Im Augenblick dem Nârâyana, dem genaheten, nah' o Râdhikâ!
- (7) Klingele mit Gürteljuwelen ins Klingen der Kehle, du Mond von Gesichte!
Meine zu lange von Kokila's Gellen ermüdeten Ohren beschwichte!
Im Augenblick dem Nârâyana, dem genaheten, nah' o Râdhikâ!
- (8) Jetzo den Freund, den von deinem so nutzlosen Grolle Gequälten, zu sehen,
Blinzet dein Auge vor Scham; o lass es, und löse der Liebe die Wehen!
Im Augenblick dem Nârâyana, dem genaheten, nah' o Râdhikâ!
- (10) Wo dem engeren Umfahn von Schauern,
Und dem Minneblickspiel von des Augs
Blinzelung, dem Lippennektartrinken
Von dem scherzenden Liebkosungswort,
Selbst dem Liebeskampfe vom Entzücken
Immer eine Schranke ward gesetzt:
Unter solchen Hemmungen ergehend,
Ward ihr Lustaustausch genussreich erst.
- (13) Von Nageldruck blassrote Brust, von Schlummerlosigkeit getrübe Augen,
Der Lippen Purpur weggehaut, des Hauptes Wald wirr mit zerstörten Kränzen,
Der Gürtel klaffend, schlapp das Kleid: ein solches Morgenbild war sie den Augen;
O Wunder, wie des Gatten Herz von diesen Kâma-Pfeilen ward durchbohret!

(17) Zum Liebebegnügten nach Wonnegenuss,
Sie mit gelösten Gliedern,
Râdhâ mit ehrerbietiger Scheu
Sprach also zu Govinda:

(18) Yadu-Beglücker! mit sandelerkühlender Hand an die strahlende Busenschal',
An die mit Madana's Opfergefäße sich messende, male das Muskusmal!
Sie gebot dem Yadu-Geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.

(19) Lass hier, o Liebster, am Liebesgeschosse versendenden blendenden Augenpaar
Nun die vom Kusse der Lippen zerstobenen blinkenden Schminken enttauchen klar!
Sie gebot dem Yadu-Geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.

(20) Holder Gesell! an die Augengazellenbewegung-umhegenden Ohren bring'
Hier den geschickt sich wie Madana's Fangstrick dehnenden sehnenen Ohrenring;
Sie gebot dem Yadu.Geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.

(21) Fang ins Geflechte die flatternden, lange wie Bienen in schwärmenden Flocken mein
Lilienlicht des Gesichtes umhangenden, fange die lockeren Locken ein!
Sie gebot dem Yadu-Geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.

(22) Male mir, Munterer, am Monde der Stirne das Zeichen aus Muskus gemischt mit Fleiß,
Dass an dem Monde die Flecken nicht fehlen, nachdem du ihm ab hast gewischt den Schweiß.
Sie gebot dem Yadu.Geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.

(23) Flicht nur und sträube dich nicht, hier ins wallende Panner Ananga's die Blumenschleif',
Hier in das wirre Geflirre des Schopfes, der spielt wie ein spiegelnder Pfauenschweif.
Sie gebot dem Yadu-Geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.

(26) Den Schmuck der Brüste rüste zu, lass Farb' auf Wangen prangen!
Lind um die Lende leg den Gurt, den Kranz am Haarnetz kräusle!
Schling um die Hand die Spangenschlang', am Fuße fest die Fessel! -
So angewiesen, jedes tat gewandt der Gelbgewand'ge.

Erläuterungen:

Das Liebespaar ist allein. Krishna fleht Râdhâ an, ihn zu erhören (2-8). Schilderung des Liebesgenusses (10-16). Zum Schluss bittet Râdhâ den Gott, ihr bei der Wiederherstellung ihres im Verlauf der Lustvereinigung in Unordnung geratenen Putzes behilflich zu sein.

2 Der blühende Gegner des Lotosfußes, der wirkliche Lotos des Lagers. Vgl. X, 7.

3 Den Fuß in die Hand fassen, um ihn zu reiben zur Beseitigung der Müdigkeit. - Deine mutigen Reisebegleiter, die Spangen, sollen neben mir ruhn.

5 Der im Gemüte Geborene, der Gott der Liebe.

9 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.

11, 12 Fortsetzung der Schilderung des Liebesgenusses. Krishna wird von den Armen der Geliebten umschlungen, von der Last ihrer Brüste bedrängt, von ihren Nägeln zerkratzt, von ihren Händen am Haar gepackt und durch das Überfließen des Honigs von ihren Lippen betäubt. Bei Râdhâ aber, als sie sich dem umgekehrten Liebesgenusse nach Männerart hingab, wurden die Schenkel unbeweglich, ihre Arme schlaff, ihr Busen wogte und es schlossen sich ihre Augen.

14 Segensspruch.

15, 16 Im Liebeskampfe haben sich Râdhâ 's Haare verwirrt, ihre Wangen sind von Schweiß bedeckt, die Schönheit ihrer zerbissenen Lippen kommt voll zur Geltung, der Glanz ihrer Brüste übertrifft den ihrer Perlenkette, ihr Gürtel ist spurlos verschwunden und ihr Blumenkranz ist welk geworden. Krishna trinkt das Antlitz der Gazellenäugigen, die stöhnend Schlürflaute hervorstoßt.

24 Râdhâ bittet Krishna, ihr den Gürtel, die Kleider und den Schmuck anzulegen. Refrain.

25 Segensspruch mit Nennung des Dichters. Refrain.

27 Segensspruch.

28-30 Der Dichter schließt mit einem Lobpreis seiner selbst, dessen Geist einzig auf Krishna gerichtet ist, und seines Werkes, in welchem die Geschicklichkeit in den Künsten der Gandharven (der himmlischen Musiker), die Vertiefung des Geistes in Vishnu, die wahre Erkenntnis der Liebe und die Anmut der Poesie zum Ausdruck kommt. Im Vergleich zum Gîtagovinda ist der Rauschtrank nicht mehr süß, der Sandzucker nicht mehr weich, die Weintraube nicht mehr erstrebenswert, der Unsterblichkeitstrank nicht mehr unsterblich, die Milch nur noch Wasser, der Mangobaum nicht mehr schön, selbst der Mund der Geliebten nicht mehr reizend.